

gefügt Interpolation des Kompilators des Codex Dunelmensis zu erweisen, der die Nachricht von der Reichsversammlung *in loco, qui lippiam vocatur*, aus dem Jahre 799, herangezogen habe, aber dabei einer Verwechslung von Lippemündung und Lippequellen zum Opfer gefallen sei. Norbert Kamp

---

Christian Schneider, Prophetisches Sacerdotium und heilsgeschichtliches Regnum im Dialog 1073—1077. Zur Geschichte Gregors VII. und Heinrichs IV. (Münstersche Mittelalter-Schriften Bd. 9) München 1972, Wilhelm Fink Verlag, 243 S., DM 68. — Daß in einem Abschnitt der ma. Geschichte, der besonders von der älteren Forschung eifrig beachtet wurde, durch genaueres Hinhören auf die schon längst bekannten Texte noch neue Einsichten gewonnen werden können, zeigt diese Arbeit aus der Schule von Karl Hauck. Sie will über die bisher geübte Rekonstruktion und Deutung der politischen Ereignisse hinausgehen, indem sie nach dem Selbstverständnis der beiden Kontrahenten fragt, wie es in ihren Briefen zum Ausdruck kommt, die in der Zeit vom Regierungsantritt Gregors VII. bis Canossa gewechselt wurden. Der Vf. versucht deutlich zu machen, daß nicht nur Gregor VII., sondern auch Heinrich IV. und seine Helfer theologische Argumente benutzten, „um ihr Gottesgnadentum zu behaupten“ (S. 164). Dies gelingt für einige Schreiben sehr eindrucksvoll, wo herausgearbeitet werden kann, daß beide sich „der gleichen Sprache“ (S. 164) bedienen. Aber gerade hier müssen auch Einwände erhoben werden: eine Interpretation bis ins Wort hinein bleibt oft beim gemeinsamen Wortschatz stehen, ohne die abweichende Intention wahrzunehmen, in der die Sätze geschrieben wurden. Bei dem gelungenen Versuch, den prophetischen Impetus, der hinter dem politischen Handeln Gregors VII. lag, sichtbar zu machen, kommt es zu einigen Überdehnungen der Methode, auf anklingende Bibelstellen Interpretationen aufzubauen (z. B. S. 26). Der Vf. geht in seinem Eifer, jedem biblisch klingenden Wort nachzuspüren, so weit, daß er auch gar nicht im Brieftext stehende Bibelverse für die Interpretation fruchtbar machen will (besonders S. 32). Auch die Deutung der Sätze 8 bis 12 des Dictatus Papae wirkt forciert, weil die Parallele mit Phil. 2, 6—9 zu gewaltsam und undifferenziert dem Text aufgedrängt wird (S. 114f.). Was die politischen Ereignisse des behandelten Zeitraums anbetrifft, so versucht der Vf. nachzuweisen — was in der bisherigen Forschung seines Erachtens übersehen wurde —, daß Gregor vier Versuche gemacht habe, mit Heinrich zu einer Zusammenarbeit zu gelangen, um die Reform der Reichskirche durchzuführen. Der letzte derartige Versuch sei in Canossa gemacht worden; mit seinem Scheitern nach der Wahl Rudolfs von Rheinfelden zum deutschen König habe der „Dialog“ Gregors mit Heinrich aufgehört. W. H.

Ernst Kitzinger, The Gregorian Reform and the Visual Arts: A Problem of Method, Transactions of the Royal Historical Society, Fifth Series 22 (1972) S. 87—102, zieht Verbindungen zwischen den Mosaiken der Kathedrale in Salerno, S. Clemente in Rom und der Reformbewegung des 11./12. Jh. Die Einführung von Mosaiken in die kirchliche Baukunst im 11. und 12. Jh. sei durch das Bestreben des Reformpapsttums, an die konstantinische und nachkonstantinische Zeit, dem „ersten goldenen Zeitalter des Papsttums“ anzuknüpfen, begründet. Diese Mosaiken seien nach Abschluß des Wormser Konkordats zu einer Art „päpstlicher Machtkunst“ ausgestaltet, die in der Regel den Sieg des Papsttums über seine Gegner darstellt. D. J.